

laufenden Hund und springenden Hirsch. Hier hat man die ganze Gestalt des schlauchförmigen Gefäßes mit kurzem Trichterrand, Falten am weitlichtigen Henkel und eingezogenem Fuß; eine solche Form ist frühestens antoninisch. Die Inschrift CALOS VENETE wird dort nach A. Oxé auf die *factio veneta*, die blaue Zirkuspartei, bezogen, wobei wir im ersten Wort die bekannte aufmunternde griechische Vokabel haben.

Vasen dieser Art sind seit langem aus dem Rhonetal bekannt³ und neuerdings wieder ausführlich besprochen⁴; die Manufakturen befanden sich in Vienne und Lyon, und ihr Absatz folgte den Leitlinien der Romanisierung von der Rhone zum Rhein, wo vielleicht Filiationen anzunehmen sind. Unser Typenbild dürfte in der Art oder Nachfolge des AMATOR stehen⁵. Zusammen mit einem Friedberger Stück⁶ scheint der Heddernheimer Fund den Ostrand der Ausbreitung dieser Applikenware zu bezeichnen. Wie auf der Terra Sigillata, spielen auch hier Motive aus Zirkus und Amphitheater eine große Rolle, besonders die Quadriga finden wir in unserer Gegend ähnlich auf Trierer Sigillaten wieder⁷, und im übrigen gibt das schöne Lyoner Mosaik⁸ eine Anschauung solcher Zirkusrennen und auch der eigentümlich schematischen Darstellungsweise des Gespannes.

Frankfurt a. M.

Ulrich Fischer.

³ J. Déchelette, *Les vases céramiques ornés de la Gaule Romaine* 2 (1904) 235 ff. 300 ff. („Auriges“).

⁴ P. Wuilleumier et A. Audin, *Les médaillons d'applique gallo-romains de la vallée du Rhône*. Ann. de l'Univ. de Lyon, 3^e Sér. (Lettres) Fasc. 22 (1952). – A. Audin, A. Blanc et A. Dumoulin, *Médaillons d'applique de Valence et de Vaison*. Cahiers Rhodaniens 7, 1960, 72 ff.

⁵ Wuilleumier et Audin a.a.O. 81 Nr. 117 u. 118 („Aurige vainqueur“).

⁶ Alter Fund von 1830, Landesmus. Darmstadt. CIL. XIII 10013, 37. – Vgl. auch die Heddernheimer Tonform eines Medaillons mit Dianadarstellung, von R. Pagenstecher im Westdt. Korrespondenzbl. 1907, 97 ff. veröffentlicht, die F. Drexel im Röm.-Germ. Korrespondenzbl. 3, 1910, 41 mit der rhodanischen Applikenware verbindet, wobei er sogar an rheinische Fabrikation denkt. – Zur Deutung: F. Drexel, *Crustulum et mulsum*, in: Röm.-Germ. Korrespondenzbl. 9, 1916, 17 ff.

⁷ ORL. B II 1 Nr. 8 (Kastell Zugmantel) Taf. 28, 14 (Quadriga nach links).

⁸ Wuilleumier, Lyon. Métropole des Gaules (1953) 71 Taf. 8.

Zikaden aus dem fränkischen Frauengrab im Kölner Dom. In Band 38, 1960, 89 ff. dieser Zeitschrift hat O. Doppelfeld kaum ein Jahr nach der Entdeckung einen ausführlichen Vorbericht über das fürstlich ausgestattete fränkische Frauengrab veröffentlicht, welches er in 6 m Tiefe unter dem Chor des Kölner Doms bergen konnte. Die Fachwelt wird ihm für die rasche Bekanntgabe Dank wissen und ihm in der Beurteilung dieses hervorragenden Fundes nicht vorgreifen wollen, zumal das Inventar des wenig später untersuchten Knabengrabes¹ die Frage, welchem Personenkreis um die Mitte des 6. Jahrhunderts die Bestattung in einer intra muros gelegenen Kirche vorbehalten blieb, endgültig klären dürfte. Hier sei nur eine Beobachtung mitgeteilt, die nach den Abbildungen des Vorberichts (*Germania* 38, 1960 Taf. 21, 22 a–b) an den silbervergoldeten Riemenzungen der Wadenbinden getroffen wurde. Gerade die Metall-

¹ Vgl. vorläufig die Berichte O. Doppelfelds über Totenbett, Stuhl und Helm des Knabengrabes im Kölner Domblatt 18–19, 1960, 85–106 u. 20, 1961, 103–126.

enden der für die merowingische Frauentracht charakteristischen Wadenbinden pflegen häufig mit Tiersymbolen verziert zu sein. Die silbernen Wadenbindendenenden aus dem Arnegunde-Grab zeigen einander zugekehrte Paare von Adler- und Eberköpfen², diejenigen aus dem reichen Frauengrab P 73 unter der Kölner Severinskirche ein Eberkopfpaar³. So verwundert es nicht, daß beim Kölner Domgrab in dem kurvulineaeren goldenen Stegwerk, welches – mit planen Almandinen auf Waffellechfolien gefüllt – den massiven Riemenzungen aufliegt, das Bild einer Zikade enthalten ist (*Abb. 1, 1*). Das Insekt sitzt an jener Stelle, wo sich das breite Stegwerk zungenartig verschmälert, unterhalb der geradlinig verbundenen Halbkreise und oberhalb der bei-

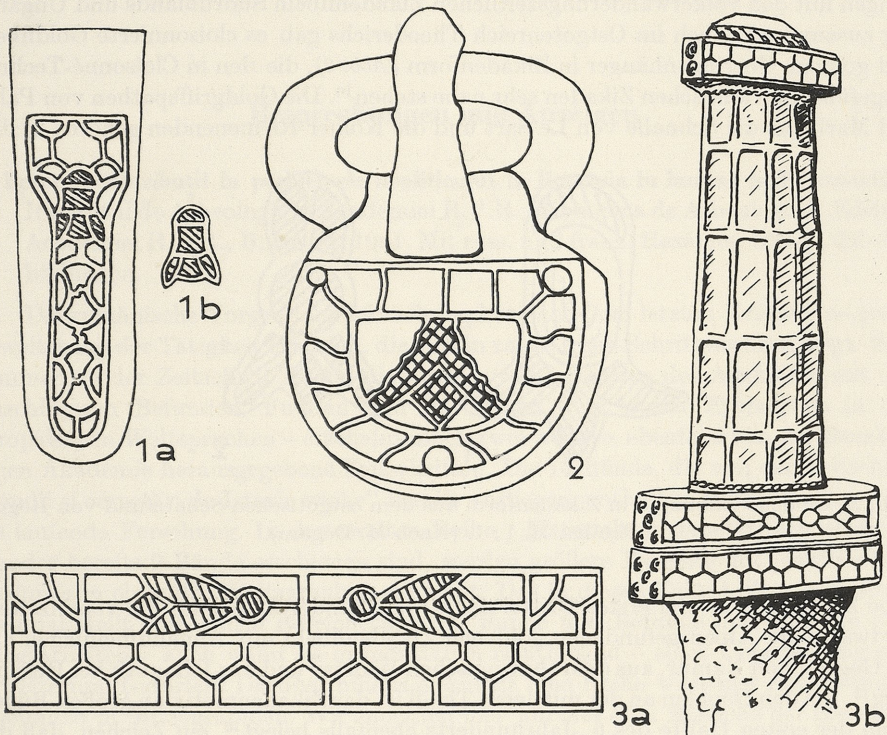


Abb. 1. Stegwerk in Zikadenform (gestrichelt) aus dem Kölner Domgrab (1), von Le Sart (2) und von Paley (3). 1–3a M. 1 : 1. (Nach O. Doppelfeld, C. Boulanger und A. Clément).

den doppelaxtförmigen Füllmuster. Während Kopf und Leib durch die Führung der Stege stark hervortreten, erscheinen die Flügel verkümmert und zurückgebildet. Aber es kann kein Zweifel daran bestehen, daß als zentrales Motiv in der Komposition des Zellwerks eine stilisierte Zikade in Aufsicht wiedergegeben ist. Dem Zikadenpaar, das auf die beiden Wadenbindendenenden des Kölner Frauengrabes verteilt ist, entsprechen gegenständliche Zikadenpaare an den cloisonierten Goldbeschlägen der Goldgriffspathen von Paley (Dép. Seine-et-Marne) und von Marboué (Dép. Eure-et-Loir). Bei der Spatha von Paley sitzen die Zikaden im Zellwerk des Griffstücks (*Abb. 1, 3*)⁴, beim

² Germania 40, 1962 Taf. 33, 8–9 u. 349 Abb. 4, 6–7.

³ JPEK. 15–16, 1941–42 Taf. 54, 1–2 u. 131 Abb. 6, g.

⁴ Das Schwert von Paley, das aus einem großen, 1912 ausgegrabenen Reihengräberfeld stammt (Slg. Lefèvre), ist abgebildet bei A. Clément, La reine Bathilde et son temps (Exposition mérovingienne Musée Alfred-Bonno, Chelles 1961) Taf. 1 (Nr. 6).

Schwert von Marboué „weist das Mundblech auf der einen Seite zwei Zikaden in (grüner?) Glaseinlage auf, während auf der anderen die goldenen Stege den Namen ANSOVINDVS ergeben“⁵. Da auch eine Gürtelschnalle aus dem Gräberfeld von Le Sart (Kt. La Fère, Dép. Aisne) in der Mitte des almandinverzierten Zellwerks eine Zikade mit blauen Glaseinlagen zeigt (Abb. 1, 2)⁶, sind die Zikaden an den Riemenenden aus Köln nicht so außergewöhnlich. Das Motiv wurde, wie bereits H. Kühn erkannte, an jüngeren fränkischen Scheibenfibeln immer wieder verwendet⁷. Die Franken haben es aber bereits im 5. Jahrhundert durch gotisch-donauländische Anregungen kennen gelernt, denn die etwa dreihundert Goldzikaden des Childerichgrabes⁸ hängen mit den völkerwanderungszeitlichen Zikadenfibeln Südrußlands und Ungarns eng zusammen⁹. Auch im Ostgotenreich Theoderichs gab es cloisonnierte Goldfibeln und goldene Ohringanhänger in Zikadenform (Abb. 2), die den in Cloisonné-Technik ausgeführten fränkischen Zikaden sehr nahe stehen¹⁰. Die Goldgriffspathen von Paley und Marboué, die Schnalle von Le Sart und die Kölner Riemenenden gehören in die-

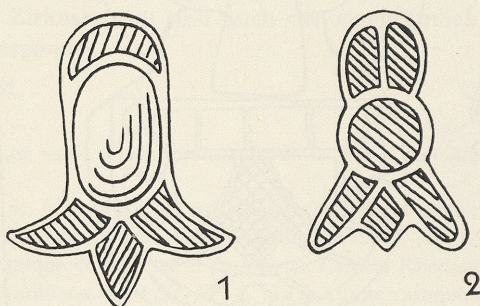


Abb. 2. Goldene Anhänger in Zikadenform aus dem ostgotischen Schatzfund von Reggio Emilia. M. 1 : 1. (Nach M. Degani).

selbe Zeit (Ende 5. und erstes Drittel des 6. Jahrhunderts), ebenso die vereinzelt, nordwärts der Alpen gefundenen goldenen Zikadenfibeln mit Almandineinlagen aus der Gegend von Namur, aus dem thüringischen Weimar und aus Irlmauth bei Regensburg¹¹. Bei den Gepiden an der mittleren Theiß ist das Zikadenmotiv an großen Bügelfibeln der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts ebenfalls belegt¹², ein Zeichen, daß der

⁵ H. Zeiß in 31. Ber. RGK. 1941, 1. Teil (1942) 56 zu Taf. 3.

⁶ C. Boulanger, Le mobilier funéraire gallo-romain et franc en Picardie et en Artois (1902–05) Taf. 25, 2.

⁷ JPEK. 15–16, 1941–42, 273 ff. Vgl. u. a. die Scheibenfibel von Minden a. d. Sauer bei W. A. von Jenny, Die Kunst der Germanen im frühen Mittelalter (1940) Taf. 53, 2.

⁸ Abbé Cochet, Le tombeau de Childéric I^{er} (1859) 177 ff. Photo bei H. Rupp, Die Herkunft der Zelleneinlage und die Almandinscheibenfibeln im Rheinland (1937) Taf. 6, 3.

⁹ Vgl. H. Kühn, Die Zikadenfibeln der Völkerwanderungszeit (JPEK. 10, 1935, 85 ff.) und Z. Vinski, Zikadenschmuck aus Jugoslawien (Jahrb. RGZM. 4, 1957, 136 ff.).

¹⁰ Fibel von Domagnano (San Marino; bisher fälschlich unter Ortsbezeichnung Cesena): JPEK. 10, 1935 Taf. 21, 2 bzw. Rupp a.a.O. Taf. 9, 1. – Ohringanhänger aus dem Schatzfund von Reggio Emilia: M. Degani, Il tesoro romano barbarico di Reggio Emilia (1959) Taf. 26.

¹¹ Gegend von Namur: JPEK. 10, 1935 Taf. 21, 7. – Weimar Grab 56: JPEK. 10, 1935 Taf. 21, 1. – Irlmauth: Bayer. Vorgeschichtsbl. 18–19, 1951–52 Taf. 40.

¹² D. Csallány, Archäologische Denkmäler der Gepiden im Mitteldonaubecken (1961) Taf. 24, 17 (Szentcs-Nagyhegy Grab 8), Taf. 109, 8–9 (Magyartés), Taf. 175, 5 und 260, 6 (Szöreg Grab 29). – Dazu Zikadenfibel aus Bronzeblech mit Glasaufgabe aus Szöreg Grab 16: Taf. 165, 1.

Symbolwert der Zikade¹³ zu Lebzeiten der unter dem Kölner Dom bestatteten fränkischen Dame noch in weiten Teilen der germanischen Welt seine Gültigkeit besaß.

München.

Joachim Werner.

¹³ Die Bedeutung des Zikadenmotivs ist nach den in Anm. 9 genannten Arbeiten von Kühn und Vinski noch unklar. Auch der Aufsatz von B. Brentjes, Zur Typologie, Datierung und Ableitung der Zikadenfibeln (Wiss. Zeitschr. Univ. Halle-Wittenberg 3, 1954, 901 ff.) brachte trotz stark vermehrten Vergleichsmaterials in dieser Richtung keine neuen Gesichtspunkte.

Besprechungen und Anzeigen

D. Berciu, Contribuții la problemele neoliticului în România în lumina noilor cercetări. Institutul de Arheologie al Academiei R.P.R., Biblioteca de Arheologie 5. Editura Academiei R.P.R., București 1961. Mit russ. und franz. Resümees. 593 S., 280 Abbildungen.

Die rumänische Vorgeschichtsforschung hat nach dem letzten Kriege eine große Erweiterung der Tätigkeit erfahren, die sich in zahlreichen Schriftenreihen zeigt. Hier kommen zu der Zeitschrift *Dacia*, die mehr zur Information des Auslandes mit den einschlägigen Befunden, Funden und Problemen – in weiser Erkenntnis in den europäischen Weltsprachen – erscheint, noch zwei weitere, ebenfalls von der Rumänischen Akademie herausgegebene Zeitschriften. Die 14 Bände, die von der Zeitschrift „*Studii și cercetări de Istorie veche*“ bereits vorliegen, enthalten kurze Berichte über die laufende Forschung. In der zweiten Reihe, „*Materiale și cercetări arheologice*“, von der bereits 9 Bände erschienen sind, werden größere Berichte mit jeweils einem Resümees in einer der Weltsprachen gebracht. Das in diesen Zeitschriften vorgelegte Material stellt eine solche Bereicherung der Funde und Befunde dar, daß alle Vorkriegsarbeiten – auch wenn sie grundsätzlich richtig sind – einer Umarbeitung und Erweiterung bedürfen. Darüber hinaus erscheint eine Reihe wichtiger Ausgrabungsergebnisse in Monographien. Wir möchten hier nur aus dem Bereiche der Steinzeitforschung die Arbeiten von V. und H. Dumitrescu und M. Petrescu Dâmbovița über die Ergebnisse der Ausgrabungen in Hăbășești und die vorbildliche und wichtige Arbeit von R. Vulpe über seine Ausgrabungen in Izvoare anführen. Mit diesen beiden Arbeiten waren entscheidende Schritte zur Erfassung des Phänomens der Kulturen mit bemalter Keramik vom Cucuteni-Typ in Rumänien gemacht worden. Hierzu kommt jetzt die umfangreiche Arbeit D. Bercius, die hauptsächlich das Material aus südlichen rumänischen Provinzen vorlegt. Damit sind die ungewöhnliche Breite und der Erfolg der rumänischen Forschung nach dem Kriege nur angedeutet.

D. Berciu bringt im ersten Teil der oben genannten, sehr umfangreichen Arbeit zuerst eine Übersicht über den aktuellen Stand seiner Forschungen über das Neolithikum in Rumänien (S. 7 ff.), aus der hervorgeht, daß die Frage der Existenz eines präkeramischen „Protoneolithikums“ nach den Entdeckungen in Thessalien auch in Rumänien immer akuter zu werden scheint. Danach folgt eine Übersicht über die Stufenteilung des Neolithikums in der Donauebene und ihre Synchronisierung mit den benachbarten Landschaften (S. 11 ff.). Hier sind unserer Ansicht nach die Kulturen Boian, Gumelnița und Cucuteni im Verhältnis zu Vinča zu spät angesetzt, und zwar wegen der nachweislich unhaltbaren Anschauung, daß die geriffelte schwarzpolierte